

Walter Brunhuber

Das Volk bin ich!

...18 kabarettistische Szenen

Das Volk misstraut den Politikern, die es gewählt hat, und die Politiker misstrauen dem Volk, von dem sie gewählt wurden. Das komplizierte Beziehungsgeflecht bietet bekanntermaßen besten Anlass für allerlei ‚satirische Wortmeldungen‘, denn alle Beteiligten haben selbstverständlich die Vernunft für sich gepachtet.

Und überhaupt: wer könnte nicht mit Recht sagen ‚Das Volk bin ich!‘ ?

Der Humor kommt selbstredend nicht zu kurz, wenn sich die beiden Fraktionen hier mal ‚voll theatermäßig‘ die Meinung sagen!!

Auch Frau Hübner und Frau Azül können wieder und wieder nicht umhin, die Putzarbeit erstmal liegen zu lassen...

BT 517 / Regiebuch
IMPULS-THEATER-VERLAG

*Postfach 1147, 82141 Planegg
Tel.: 089/ 859 75 77; Fax: 089/ 859 30 44*

PERSONEN:

Frau Hübner, Frau Azül; Frau im Morgenmantel; Als Mann verkleidete Frau, als Frau verkleideter Mann; Kulturpolitiker, seine Frau; Portier, Hotelboy; Homo Ökonomikus; Abgeordnete; Unternehmerin, M. d. B.; Clown; Politikerspezialistin; Journalistin, Gesundheitspolitiker; Egon, Erwin; Herr Dr. Dr. Lustig, Herr Dr. Geisler-Lug, Herr Dr. Schummler, Frau Dr. Silberstreif; Mann vom Verfassungsschutz; Delinquent.

Bei Ausnutzung aller Doppelbesetzungsmöglichkeiten können diese Szenen von 2 Darstellerinnen und 3 Darstellern aufgeführt werden.

SZENENFOLGE:

Das Volk bin ich!

Zwischenspiele, Epilog

Frau Hübner; Frau Azül

Kraftprotz

Frau im Morgenmantel

Top Secret

*Als Frau verkleideter Mann;
als Mann verkleidete Frau*

Kultur

Kulturpolitiker; seine Frau

Friends

Portier; Hotelboy

Homo Ökonomikus

Homo Ökonomikus

Die Rede

Abgeordnete

Die Gipfelstürmerin

Unternehmerin; Frau Hübner

Der Hinterbänkler

M.d. B.

Der Parlamentsclown

Clown

Der Politiker

Politikerspezialistin

Zweiklassengesellschaft

Journalistin; Gesundheitspolitiker

Die Obdachlosenrepublik

Egon; Erwin

Ausschuss

*Herr Dr. Dr. Lustig; Herr Dr. Geisler-Lug; Herr Dr. Schummler;
Frau Dr. Silberstreif*

Verfassungsfeinde

Mann vom Verfassungsschutz

Mitten im Leben

Delinquent

ORT / DEKORATION:

siehe Info jeweils zu Beginn der Szenen

SPIELALTER:

(junge) Erwachsene

SPIELDAUER:

5 bis ca. 90 Minuten

WAS NOCH?

Den bei einigen Figuren verwendeten bayerischen Dialekt ggf in andere Mundarten übersetzen!

Der Bühnenumbau wird bei spärlich erleuchteter Bühne von den Schauspielern durchgeführt.

FEEDBACK? JA!

zum Autor: walter_brunhuber@web.de

zum Verlag: info@buschfunk.de; www.buschfunk.de

Das Volk bin ich!

Frau Hübner kommt in den Zuschauerraum und will damit beginnen, den Boden zu wischen. Schließlich sieht sie das Publikum.

Frau Hübner:

Was machen Sie denn hier? So ein Haufen Leut. I glaub, ich spinn. Ich muss da herin putzen. Sauber machen. Wer hat Sie denn reinlassen? Um die Uhrzeit. Bitte? Eine Aufführung? Ach so. Dass mer mir da nix sagt. Des is' des Letzte. Bin ich nur der Depp? Warum erfahr ich da nix? Ich wisch des ganze Foyer wie eine Blöde und dann erfahr ich, dass heut noch eine Aufführung is'. Wahrscheinlich ein Schäksbier, oder? Wo's reden, dass einem die Haar aufstellt. ‚Mein königliches Etwas stirbt.‘ Ach Gott, ach Gott. Dabei sinds doch immer die Kleinen, die was abkriegen, im richtigen Leben. Die Großkopferten wern doch meistens steinalt. Schauens Ihnen doch um. Unsere Politiker. Stein-alt. Letztens hab ich so ein altehrwürdigen Politiker im Fernsehen gsehen, von dem ich gmeint hab, dass er schon lang tot is'. Grad hab ich noch zu meinem Mann gsagt ghabt, der Dings da – jetzt weiß ich sein Namen nimmer. Is' auch wurscht. Der war doch eigentlich gar ned so schlecht. Schad, dass der nimmer lebt. Da sitzt der Depp plötzlich im Fernsehen wie eine alte Eule. Irgendwann bleiben nur noch die Politiker übrig. Dann is' dene as Volk weggestorben. Und was dann? Ja, Sie lachen. Mir täts grausen, wenn ich die Letzte wär. Der letzte Volkskörper sozusagen unter die ganzen Horrorfiguren.

Wann geht denn der los, der Schäksbier? Kein Schäksbier? Ein Kabarett? Des auch noch. Sowas brauch mer bestimmt ned bei uns. Sowas ham mir im Alltag. Wenn ich mir die Frau Azül anschau. Türkin. Jetzt is' grad ned da. Die sitzt schon wieder in ihre heiligen Hallen. Da, wo auch der Kaiser zu Fuß hingehet. Und wenn die mal auf der Schüssel sitzt, taucht die so schnell nimmer auf. Die Claudia sagts auch immer: Wenn die Azül sagt ‚Ich muss mal‘, kann unsereins den Rest alleine putzen. Die pappt auf der Schüssel wie angeschweißt. Des Einzige, was mir am Kabarett immer gefällt, is', wens die Politiker am Wickel kriegen. Da wird dene mal so richtig die Meinung hingschmiert. Sowas brauch mer. Sonst wern die alle noch größtenwahnsinnig.

Die tun ja sowieso, was wollen. Da schads ned, wenn mal so ein Kabarettist aufdeckt, was eigentlich alle für Deppen sind. So is' doch. Oder? Mir wern doch von Deppen regiert. Erst versprechens uns as Blaue vom Himmel, und wens regieren, hauens uns in die Pfanne. Und da bruzzeln mir dann, bis mer klein und schwarz sind vor lauter Ärger und ungenießbar. Da sinds alle gleich. Da nehm ich keinen aus. Zum Wählen geh ich schon lang nimmer. Ich ned. Ich bin doch ned blöd. Und dabei wärs so einfach. Nehmens doch mal des Problem mit der Schwarzarbeit. Mein Mann und ich, mir wüssten schon, wie mer des machen. Weg mit de Steuern. Weg mit de ganzen Sozialabgaben und schon gibt's keine Schwarzarbeit mehr. Wos nix zu holen gibt, braucht mer nix zu verheimlichen. So is' doch. Oder? Aber auf so eine Idee kommen die doch gar ned. Und wissen's warum? Weil des mal was fürs Volk wär. Für den kleinen Mann. Und auf sowas für den kleinen Mann kommen die von Haus aus ned. Lauter studierte. Aber im Kopf hams nix.

Wie die Frau Azül. Also, ned dass die studiert hat. Da wär ja im Traum ned dran zum denken. Die Frau Azül und studieren. Die is' ja schon zu blöd zum Putzen. Ehrlich. Gestern hats an Eimer umgeschmissen. Is' voll drüber gestolpert. Als wens besoffen wär. Ich hab nur gsagt: Hams mit Ihrem Mann gestern einen gehoben? Mehr hab ich ned gsagt. Weil mir des zu blöd is' mit der Frau. Wenn ich des Gsicht bloß seh', is' mir der Rest der Woche schon versaut. Irgendwann häng ich ihr an Putzklumpen vors Gsicht, dass ichs nimmer sehn muss. Immer die verkniffene Lätschen. Na ja. Freilich hat's ihre Probleme. Der Mann lässt sich hint und vorn bedienen. Und der Sohn. Ich sag nur eins: Stadelheim. Zwei Jahre Knast. Aber des is' ein anderes Thema.

Ich hab auch meine Probleme. Aber deswegen lauf ich doch ned herum, als hätt mir einer eine Zitrone hinten reingesteckt. Is' doch wahr.

Man muss schauen, wie mer weiterkommt. Jeder muss für sich selber schauen. Da muss ich mit meiner Lätschen doch ned andere Leut an Tag versauen. Freilich hilft einem keiner. So is' halt auf der Welt. Und schon gar kein Politiker. Aber des is' eben die Rücksichtslosigkeit. Gegen die hilft auch ein Studium nix. In die eigene Tasche wirtschaftens, aber für den kleinen Mann ham die nix übrig. Keinen Pfennig. Oder keinen Cent, wie mer heut sagen muss. Im Gegenteil. Immer mehr ziehn's uns aus der Taschen. Rente gibt's bald keine mehr. Krank werden kann mer sich nimmer leisten. Anstatt, dass mit dem ganzen Geld mal anständig wirtschaften täten. Wie unsereins.

Sieht auf die Uhr. Sehn's. Des mein ich. Jetzt klebt die Azül schon seit über zehn Minuten auf der Schüssel und lässt mich putzen. Einmal hamers eingesperrt. Die Claudia und ich. Damentoilette zugesperrt und sind heimgangen. Des hat Ärger gem. Aber des war's uns wert. Mir putzen stundenlang für des Weib mit, weil sie auf der Schüssel Urlaub macht, und die lacht uns womöglich noch heimlich aus. Angeblich is' inkontinent hat's mir mal erzählt. Ganz am Anfang. Wer's glaubt, wird selig. Außerdem erzählt mer sowas ned. Des zeigt doch schon, dass die an Sprung in der Schüssel hat. Zum Toilettenfenster raus hat's um Hilfe gerufen. Wie des ausguckt ham muss. Die Frau Azül im karierten Kittel winkt und schreit. Schad, dass mer des ned mitkriegt ham. Nach zwei Stunden hams es dann befreit. Aber geholfen hat's nix. Des sehen's ja.

Na ja. Wenn jetzt gleich noch ein Kabarett is', dann brauch ich ja ned weiterputzen. Aber, dass mir da nix erfahren ham. Vielleicht hat's der Chef der Claudia gsagt und die hat vergessen, mir was zum sagen. Die is' nämlich heut krank. Wenn ich schon da bin, vielleicht schau ich dann auch mal rein ins Programm. Normal schau ich mir sowas ja ned an. Weil ma sich schon genug ärgern muss über die Politiker. Und so ein Kabarettist kann ja auch nix ändern. Der kann nur die Finger in die Wunde legen. Aber da lachen unsere Politiker doch nur drüber. Dabei hätten's mir in der Hand. As Volk. Ich und Sie. Mir sind das Volk. Mir bräuchten's nur alle abwählen. Weg. Brauch mer ned. Dann spar mer uns an Haufen Geld. Außerdem sind's ein schlechtes Vorbild, unsere Politiker. So geht mer ned miteinander um, wie die miteinander umgehen. Jeder wirft dem andern vor, dass er lügt und dass er betrügt. Und dass er ned zuhörn kann. Und dass er ned fair is'. Was mer sich nur an den Kopf werfen kann, werfen die sich an den Kopf. Des Allerschlimmste is', dass wahrscheinlich alle Recht ham. Alle miteinander. Da gibt's halt keinen Anstand mehr, in der Politik. Kein menschliches Miteinander mehr, wenn's verstehen, was ich mein. Da schaut jeder nur auf sich selber. (*hinten der Bühne ist eine Tür zu hören*) Jetzt kommt's. Die Frau Azül. Unser inkontinenter Putzlappen.

(*Frau Azül kommt.*)

Frau Azül:

Fertig. Heimgehen?

Frau Hübner:

Nix fertig. Heut noch ein Kabarett.

Frau Azül:

Kabarett?

Frau Hübner:

Ich gehen Hausmeister fragen. Ob mir warten sollen, verstehen?

(*Verlässt den Aufführungsort durch die entsprechende Tür.*)

Frau Azül:

Hausmeister fragen. Na ja.

(*Der Zuschauerraum verdunkelt sich. Die Aufführung beginnt.*)

- Kraftprotz**
Top Secret
2. Zwischenspiel
Kultur
3. Zwischenspiel
Friends
4. Zwischenspiel
5. Zwischenspiel
Die Rede
6. Zwischenspiel
Die Gipfelstürmerin
7. Zwischenspiel
Der Hinterbänkler
8. Zwischenspiel

Der Parlamentsclown

Ein Clown mit einer roten Pappnase in seiner Garderobe. Vor ihm auf dem Tisch stehen Schminkutensilien und ein Spiegel. Der Parlamentsclown ist eben dabei, sich für einen Auftritt zu schminken. Er bemerkt das Publikum, sieht auf die Uhr.

Clown:

Ein bisschen Zeit haben wir noch. Sie denken, Sie haben einen normalen Clown vor sich. Irrtum. Ich bin ein besonderer Clown. Ein politischer sozusagen. Der fünfte Parlamentsclown dieses Landes. - Parlamentsclown. Sie haben richtig gehört. Wir werden alle vier Jahre mit zweidrittel Mehrheit vom Bundestag gewählt. In einer geheimen Wahl. Von so einer Wahl werden Sie allerdings nie gehört haben. Die Einrichtung des Parlamentsclowns unterliegt nämlich strikter Geheimhaltung. Ein Parlamentsclown steht im Rang eines Staatssekretärs. Man sieht es mir nicht an. Aber es ist so. Ich bin ein pappnasiger Staatssekretär. - Ich bin, wie gesagt, nicht der erste Parlamentsclown in der Geschichte der Bundesrepublik. Wir sind von Anfang an mit von der Partie gewesen. Ungelogen. Der erste Parlamentsclown wurde noch vor dem ersten Bundeskanzler gewählt. Das durfte natürlich niemand mitbekommen. Wenn das herausgekommen wäre, die Schlagzeilen kann man sich lebhaft vorstellen: „Wird Deutschland von einem Clown regiert?“ - das wollte man sich ersparen. Adenauer wurde dann vier Wochen später zum Kanzler gewählt.

Der wohl erfolgreichste Parlamentsclown amtierte von 1962 bis 1974. Seinen Namen kann ich ihnen natürlich nicht sagen. Er war eine echte Stütze für alle Abgeordneten. Manche haben ihm sogar ihr Herz ausgeschüttet, wenn sie Probleme hatten. Willy Brandt hat ihn 1972 für das Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen. Er hat es auch bekommen. Ungelogen. Streng geheim natürlich. Sein Kostüm wird heute noch im Kanzleramt verwahrt. Die große, rote Pappnase, so ähnlich wie meine, die berühmten gelben Haare und die grüne Plastikbrille. Ich habe Dr. Kohl einmal in diesem ehrwürdigen Aufzug überrascht. Ungelogen. Er stand vor dem Spiegel und hat geübt. Er meinte, er bräuchte eine witzige Ausrede für das ganze verdammte Schwarzgeld. Heute weiß ich, was er gemeint hat. Er hatte an diesem Abend noch einen Pressetermin. Als er losfuhr, hätte er fast vergessen, die gelben Haare abzunehmen. Sein Fahrer hat

ihn dezent darauf aufmerksam gemacht. Stellen Sie sich das vor: Ein Bundeskanzler mit gelben Haaren, der über die historischen Dimensionen der Wiedervereinigung spricht! Die Journalisten hätten sich gekrümelt vor Lachen...

1974 wurde dann Heini Parlamentsclown. Heini war natürlich nicht sein richtiger Name. Er wurde nur so genannt, weil er Ähnlichkeit mit dem alten Lübke hatte. Heinrich Lübke hat keinen einzigen der geheimen Auftritte eines Parlamentsclowns im Deutschen Bundestag versäumt. Parlamentsclown, das war irgendwie Lübkes Traumberuf. Ungelogen. Er hat es nie geschafft. Er ist nur Bundespräsident geworden. Heini hat 1975 eine alte Tradition des ersten Parlamentsclowns wieder eingeführt: Er schrieb lustige Reden für einfache Abgeordnete, später auch für Minister und den jeweiligen Bundeskanzler. Es kam bald so weit, dass sich die Politiker um seine Nonsens-Reden gestritten haben. Jeder wollte sie halten. Die Wähler haben nie etwas bemerkt, die haben sich nur gewundert, dass hoch gebildete Menschen so einen Stuss reden können.

Ich bin jetzt seit Ende der 80er-Jahre in dieser Position. Sozusagen der erste gesamtdeutsche Parlamentsclown. 1990 hatte ich ein paar Auftritte in der Volkskammer der damaligen DDR. Kurz nach der Wende hatten die schließlich wenig zu lachen. Die beste Nummer damals hieß „Blühende Landschaften.“ Ironisch gemeint natürlich. Helmut Kohl hat den Begriff später aufgegriffen. Er hat heute noch einen Heidenspaß daran, dass man das so ernst genommen hat. Solche Lachnummern sind in Krisenzeiten besonders wichtig. Die Politiker werden überall mit Problemen konfrontiert, für die sie verantwortlich gemacht werden. Die brauchen einfach eine gewisse Ablenkung. - Selbstverständlich stammt auch die eine oder andere Rede die seit 1989 gehalten wurde von mir, wie Sie sich denken können. Ich schreibe natürlich, wie meine Vorgänger auch, parteiübergreifend.

Angeblich gibt es mittlerweile in mehreren Landtagen ebenfalls Clowns. So genannte Länderclowns. Sie sollen häufig ohne Verkleidung auftreten, wie richtige Politiker. Etwas Genaueres weiß man aber nicht. Möglicherweise sind es nur Gerüchte. Wenn es diese Nebenclowns allerdings wirklich gäbe und die auch noch ohne Kostüm auftreten, halte ich das für eine bedenkliche Entwicklung. Man muss schon den Überblick bewahren bei so einer Geschichte. Zu viele Clownereien fallen auf. Das ist unzutraglich für den ganzen Berufsstand der Politiker. Wenn überall Parlamentsclowns unerkannt vor sich hin wursteln, kann das fatale Folgen haben. Länderclown – irgendwann gibt es dann auch noch Kommunal- oder Kreisclowns. Die noch dazu wie ganz normale Bürgermeister oder Stadträte daherkommen. Lübke hat das Problem vorausgeahnt. Ungelogen. Er soll einmal gesagt haben: „Die Pappnase darf bei den Auftritten nie fehlen, sonst ist es unmöglich festzustellen, was ernst gemeint ist und was nicht.“

Ich muss jetzt gehen. Der Finanzausschuss wartet. Die haben mich für heute gebucht. Der Finanzminister ist auch da. Ein harter Brocken. Im Augenblick ist er nur schwer zum Lachen zu bringen. - Was ich Ihnen hier erzählt habe, bleibt natürlich unter uns! Glauben würde Ihnen sowieso keiner. Alle in die Angelegenheit eingeweihten Politiker würden leugnen. Das können die. Eisern. Und dabei grinsen die so flockig, dass Sie eher mich für einen Lügner halten würden als einen von denen. Viel Spaß noch heute Abend. Tschüss.

9. Zwischenspiel

Der Politiker

10. Zwischenspiel

Zweiklassengesellschaft

Fernsehstudio. Eine Journalistin, der Minister.

Journalistin:

Was sagen Sie zu dem Vorwurf, Sie wollten Sozialhilfeempfänger unter das Existenzminimum abdrängen?

Minister:

Quatsch. – Abdrängen. Sie gehören dort hin. Hunger ist ein nicht zu unterschätzender Ansporn.

Journalistin:

Sozialhilfe soll zukünftig vom Körpergewicht des Antragstellers abhängig gemacht werde...

Minister:

Das wird eine wesentliche Hürde sein, aber nicht die Einzige. Ich finde allerdings, dass das Körpergewicht ein sehr natürlicher Gesichtspunkt ist. Ein Zwei-Zentner-Mensch und Sozialhilfe, das passt doch nicht zusammen. Es wird aber eine Gewichtsbescheinigung vom Hausarzt ausreichen. Wir sind hier gegen jede Bürokratisierung. Nur bei offensichtlichen Unstimmigkeiten wird ein Amtsarzt herangezogen.

Journalistin:

Wie viele Kilos sollen dem einzelnen Sozialhilfeempfänger denn zugestanden werden?

Minister:

Ein paar Rippen muss man schon sehen können. *(lacht)*

Journalistin:

Und das, obwohl Bezieher von Sozialhilfe zukünftig zu gemeinnützigen Arbeiten herangezogen werden sollen -

Minister:

Nur wer arbeitet bekommt auch Sozialhilfe. Eine längst überfällige Maßnahme, die ich schon lange fordere. Ich bin überzeugt davon, dass es der beste Weg ist, um Sozialhilfeempfänger wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. - Wir wollen die Menschen im Übrigen nicht berufs fremd einsetzen, sondern nur nach ihren Fähigkeiten. Busfahrer zum Beispiel sollen wieder als Busfahrer arbeiten können.

Journalistin:

Zum Sozialhilfe-Tarif?

Minister:

Selbstverständlich.

Journalistin:

Nehmen sie dann nicht anderen Busfahrern die Arbeitsplätze weg?

Minister:

Eine Neidkampagne nützt hier keinem. Der arbeitslose Sozialhilfeempfänger hat schließlich dasselbe Recht auf Arbeit wie andere auch.

Journalistin:

Die Opposition wirft Ihnen in diesem Zusammenhang Ausbeutung vor -

Minister:

Man muss nicht auf jeden Quatsch eingehen. Wenn jemand derzeit ausgebeutet wird, dann ist es der Staat. Das ist schließlich kein Geheimnis.

Journalistin:

Von den Sozialhilfeempfängern?

Minister:

Auch von denen.

Journalistin:

Künftig soll es den Behörden erleichtert werden, Sozialhilfe wieder zurückzufordern.

Minister:

Nur von denjenigen, die ihre Sozialhilfe für gemeinnützige Tätigkeiten erhalten.

Journalistin:

Also von allen.

Minister:

So gesehen, ja.

Journalistin:

Unter welchen Bedingungen soll das möglich sein?

Minister:

Wenn so ein Busfahrer künftig selbstverschuldet krank wird, muss er die ‚Arbeitsplatzabhängige Sozialhilfe‘ - kurz ‚Arsohi‘, wie wir diese Zahlungen künftig nennen werden - für die entsprechenden Tage natürlich zurückbezahlen.

Journalistin:

Und wenn er wirklich krank ist -

Minister:

Nach einer Untersuchung unseres Ministeriums sind 99 Prozent aller Krankheiten und Unfälle vermeidbar. Wenn Sie sich zum Beispiel in einem Bus auf dem Weg in die Stadt einen Bazillus einfangen, hätten Sie das vermeiden können, indem Sie zu Fuß gegangen wären.

Journalistin:

Wenn man so etwas vorher immer wüsste.

Minister:

Jeder weiß, dass es in einem Bus Bazillen gibt. Wir können doch die öffentlichen Haushalte auf Dauer nicht mit Fehlentscheidungen des Bürgers belasten. Dasselbe gilt natürlich für die freie Wirtschaft. Da stehen Gesetzesänderungen noch aus.

Journalistin:

Zu Fuß könnte man von einem Auto angefahren werden...

Minister:

Wenn man nicht aufpasst. Sicher.

Journalistin:

Aber -

Minister:

Sie könnten jetzt einwenden, dass auch der Autofahrer Schuld haben kann. Das ist richtig. - Ich frage Sie allerdings, wie soll die öffentliche Hand als Arbeitgeber so etwas feststellen? Ich bin in diesen Dingen gegen jegliche Schnüffelei.

Journalistin:

Der Vorwurf, dass diese Maßnahme unsozial sei, ist Ihnen sicherlich zu Ohren gekommen -

Minister:

Quatsch. - Die Opposition konnte noch nie mit Steuergeldern umgehen. Und hier geht es um Steuergelder.

Journalistin:

Steuergelder, die der Busfahrer aber für geleistete Arbeit bekommt - wenn Sie es auch ‚Arbeitsabhängige...‘

Minister: (schnell, ungeduldig)

Zitieren Sie mich nicht falsch. ‚Arbeitsplatzabhängige Sozialhilfe‘ - Arsohi.

Journalistin:

Auf jeden Fall sein eigenes Geld - dachte ich.

Minister:

Wieso *sein* Geld.

Journalistin:

Er arbeitet dafür.

Minister:

Weil er arbeiten muss, um die Arsohi zu bekommen. Nochmal: Es geht hier um Steuergelder.

Journalistin:

Eine komplizierte Materie. - Welche Einschnitte stehen noch bevor?

Minister:

Die wesentlichen haben wir schon genannt. Es kommt hinzu, dass Sozialhilfe in Zukunft nur noch bis zur Pensionsgrenze, also bis zum 70. Lebensjahr ausbezahlt wird. Das entlastet die Staatskasse um Milliarden.

Journalistin:

Und die älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen?

Minister:

Die liegen doch sowieso meistens im Krankenhaus. Und die angesparte Sozialhilfe kriegen dann die Erben. Das ist nicht der ursprüngliche Sinn der Sozialhilfe - oder?

Journalistin:

Das ist richtig. - Eigentlich nicht. Aber die, die nicht im Krankenhaus liegen -

Minister:

Ich frage Sie, was braucht man mit 70 noch? (*lacht*) Die paar Pfirsiche können auch die Nachbarn aufbringen. Damit wollen wir unter anderem das Gemeinschaftsgefühl im Land wieder stärken.

Journalistin:

Die Opposition will gerade diesen Punkt massiv bekämpfen.

Minister:

Dabei wird sie keine gute Figur machen. Die Bürger und Bürgerinnen sind für eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls.

Journalistin:

Erwarten Sie Proteste?

Minister:

Nein. Nur bei den Sozialhilfeempfängern, die sich auf die faule Haut legen wollen. Wir werden den Steuerzahlern klar machen, dass die es auf ihr Geld abgesehen haben. Das wird nicht schwer sein.

Journalistin:

Die Arsohi, also die ‚Arbeitsplatzabhängige Sozialhilfe‘, die so ein Busfahrer erhält -

Minister:

Das war nur ein Beispiel. Es kann sich natürlich auch um andere Tätigkeiten handeln.

Journalistin:

Soll dieses Einkommen auch versteuert werden?



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!

Die Obdachlosenrepublik
Ausschuss
Verfassungsfeinde
Mitten im Leben